



Begegnung mit Ewald Schrade

Seit 35 Jahren ist Ewald Schrade erfolgreicher Kunsthändler mit Galeriesitzen in Karlsruhe und Schloss Mochental bei Ulm. Als Gründungsvater hob er 2003 die Kunstmesse art Karlsruhe aus der Taufe. Im März 2007 öffnet sie bereits zum vierten Mal ihre Tore und schickt sich an, erneut ein zahl-

Interview

reiches und begeistertes Publikum anzuziehen. Mit TOP Redakteurin Roswitha Zytowski unterhielt sich der Kurator, Projektleiter und Galerist über den Erfolg der Messe, seine Zukunftspläne und den Wert von Kunstwerken.

Herr Schrade, was bedeutet für Sie ein Leben mit der Kunst?

Als Galerist lebe ich mit der Kunst und von der Kunst. Nach den zahlreichen Jahren im Kunsthandel schätze ich mich noch immer sehr glücklich, ein Leben mit der Kunst führen zu dürfen.

Mit der art Karlsruhe ist Ihnen etwas gelungen, was Kenner der Szene nicht für möglich hielten: Eine neue Kunstmesse zu etablieren.

Haben Sie mit einem derart großen Erfolg gerechnet?

Es hat sich gezeigt, dass die sogenannten Kenner eben nicht wirklich kenntnisreich waren. Ich war schon zu Anfang von der Idee überzeugt und habe auch an einen Erfolg geglaubt. Natürlich habe ich mir im Vorfeld überlegt, ob eine Messe realisierbar ist – schließlich bin auch ich Realist genug. Entscheidend war für mich dann aber, dass ich Mitstreiter fand, die ebenfalls an diese Idee glaubten und mich unterstützten. Eine Messe wie die art Karlsruhe ist das Gemeinschaftswerk von vielen. Wenn Sie an etwas glauben, tun Sie gut daran, sich mit positiv eingestellten Kollegen zu umgeben. Mit einer Einstellung wie „das klappt doch sowieso nicht“, kommen wir nicht voran. Und mittlerweile kann ich sagen, dass ein Gemeinschaftsgefühl entstanden ist. Die Galeristen identifizieren sich mit der Messe und wir können sagen, es ist unsere art.

Karlsruhe liegt geografisch zwischen Köln und Basel und damit zwischen den wichtigsten Kunstmessen. Sehen Sie die Lage eher als

Chance oder als Hindernis?

Karlsruhe hat eine phantastische Lage. Einerseits haben wir die hervorragende Anbindung. Sie erreichen Karlsruhe mit der Bahn, dem Flugzeug und dem Auto. Sie haben Sammler, die hier in der Region leben. Aber wir veranstalten ja die Kunstmesse nicht nur für Karlsruhe. Sammler legen große Strecken zurück, wenn die Qualität stimmt. Gerade diese Sammler, die extra anreisen, sind besonders wichtig.

Ja, man kann viel Französisch und Schweizerdeutsch in den Messhallen hören.

Da haben Sie Recht. Deshalb ist Karlsruhe auch so günstig. Wir können auf diese lange und reiche Kunsttradition am Oberrhein zurückblicken und sie ist noch immer lebendig.

Die art Karlsruhe hat sich kontinuierlich vergrößert und weiterentwickelt. Im Jahr 2006 stellten 160 Galeristen aus. Beabsichtigen Sie die Zahl der Aussteller noch zu erhöhen?

Ich halte die Größe, die wir erreicht haben, für sehr gut. Für mich geht es um die Qualität und nicht um die Quantität. Die Galeristen müssen optimale Bedingungen vorfinden und sich wohlfühlen, dann kommen sie auch gerne wieder. Davon profitiert die Messe und damit auch die Besucher. Ziel für mich ist es, die Qualität zu halten und noch zu verbessern. Über eine Erweiterung denke ich zur Zeit nicht nach.

Auf der letzten Messe sind hochpreisige Exponate der klassischen Moderne ausgestellt und auch verkauft worden. Setzen Sie weiterhin auf eine Mischung aus aktueller Kunst und Klassischer Moderne oder findet nun eine Verschiebung zugunsten der hochpreisigen Kunst statt?

Es geht mir um den Dialog in der Kunst. Die junge Kunst ist ohne die Klassische Moderne nicht denkbar, denn diese hat schließlich als Wegbereiterin für die Gegenwartskunst gewirkt. In beiden Bereichen, also sowohl in der Klassischen Moderne aber eben auch in der Jungen Kunst

wird es im kommenden Jahr noch Steigerungen geben. Ich bin sehr bestrebt, ein Gleichgewicht zwischen diesen beiden Polen herzustellen. Ich bin davon überzeugt, dass es die Balance ist, die eine Messe zu einer spannenden Messe werden lässt.

Ein Markenzeichen der Karlsruher Kunstmesse ist die Präsentation von Plastik. Für die Besucher sind die großzügigen Ausstellungsflächen, auf denen Bildhauer präsentiert werden, immer wieder ein Erlebnis. Warum setzen Sie hier

darauf einzugehen. Ich denke, ich habe im letzten Jahr den Startschuss in die richtige Richtung gegeben, indem wir die Sammlung Falckenberg präsentierten. Aber da ich die Minikojen ablehne, ergibt sich schon aus diesem Grund nicht viel Raum für Experimente. Ich habe viele junge Galeristen dabei und ich glaube, auch mit den Sonderschauen gehen wir in die richtige Richtung. Da wird zum einen die Sammlung Selinka sein, mit ihren Bildern der COBRA – Gruppe, und zum anderen die Sammlung Rik Reinking. Bei Rik Reinking handelt es sich um einen ganz

und Begeisterung an der Kunst.

Muss gute Kunst teuer sei?

Aus meiner Sicht sind der reine Marktwert eines Kunstwerkes und sein ideeller Wert zwei ganz unterschiedliche Dinge. In erster Linie sollten immer die persönlichen Vorlieben im Vordergrund stehen. Aber im großen und ganzen kann man schon sagen, dass gute Kunst, und damit meine ich Kunst, die Bestand hat, auch ihren Preis hat.

Was raten Sie als ausgewiesener



Fotos: Jürgen Rösner, Karlsruhe

einen Schwerpunkt?

Für mich war es von Anbeginn wichtig, der Skulptur einen großen Bereich einzuräumen. Die Architektur der Messe bietet uns hierfür hervorragende Bedingungen. Die säulenfreien Hallen schaffen eine großzügige Atmosphäre. Auf anderen Messen werden die Skulpturen oft in separate Hallen verbannt. Dabei widerspricht dies dem eigentlichen Wesen der Skulptur. Die Plastik sollte immer in einen Dialog mit anderen Kunstwerken oder der Umgebung treten können. Es ist völlig gegen die Skulpturen gedacht, sie zu isolieren.

Dass es so gut angenommen wird, konnte ich nur hoffen. Aber die Galeristen bestätigen mir ja mit ihren Bewerbungen, dass mein Konzept richtig ist.

Wo so viel Erfolg ist, gibt es natürlich auch Kritik. Zu wenig innovativ, zu wenig provokativ sei die ausgestellte Kunst. Wie stehen Sie zu dieser Meinung?

Wenn man wüsste, was die Kritiker als innovativ ansehen, wäre es einfach,

jungen Kunstsammler, gerade einmal Anfang 30, der wohl eine der progressivsten Kunstsammlungen besitzt. Was mir möglich ist und was mir sinnvoll erscheint, versuche ich immer auch zu verwirklichen.

Selten wurde soviel Kunst gekauft wie in den letzten Jahren. Mittlerweile gibt es sogar Investmentfonds, die auf die Wertsteigerung von Kunstwerken setzen. Wie beurteilen Sie diese Verbindung zwischen Kapitalmarkt und Kunstmarkt?

Ich tue mich mit dieser Form des Kunstkaufes schwer. Meine Freude ist es, wenn die Kunst geliebt und deshalb gekauft wird. Natürlich erwartet man einen Gegenwert, wenn man sein Geld für Kunstwerke ausgibt. Jeder sieht es natürlich gern, wenn eine Investition an Wert gewinnt. Ich höre aber lieber, wenn jemand sagt, er sei glücklich, dass er es damals gekauft habe, denn es gefalle ihm gut und jetzt könne er es sich nicht mehr leisten. Reine Wertsteigerungskäufe sind nicht meine Freude

Fachmann einem Kunstinteressierten, der gerne ein Originalkunstwerk erwerben möchte?

Eine Messe, wie eben beispielsweise die art Karlsruhe, bietet eigentlich für jeden Geldbeutel etwas. Und die dort ausstellenden Galeristen haben mit ihrer zumeist langen Tätigkeit erfolgreich unter Beweis gestellt, dass sie hochwertige Kunst anbieten. Für mich als Galerist ist mein Engagement immer dann am lohnenswertesten, wenn ich Erstkäufer erreiche. Wer einmal ein Kunstwerk erworben hat, der erkennt schnell den Mehrwert der Kunst und die Bereicherung, die er erfährt, wenn er mit der Kunst lebt.

Herr Schrade, ich danke Ihnen sehr herzlich für das Gespräch. ◆

art Karlsruhe
Internationale Messe für Moderne Kunst
22. bis 25. März 2007
Veranstalter: KMK - Karlsruher
Messe- und Kongress-GmbH
Internet: www.art-karlsruhe.de